

Kants Philosophie: eine Theorie der Normativität des menschlichen Geistes / Kant's philosophy: a theory of normativity of the human mind

Elena Romano
Freie Universität Berlin  

<https://dx.doi.org/10.5209/kant.97597>

Received: 20-8-24 • Accepted: 12-9-24

Rezension zu: Gabriele Gava, Achim Vesper, *Kants Philosophie*, München, C.H.Beck Wissen, 2024, 128 s., ISBN: 978-3-406-81451-8.

Zitieren: Romano, E. (2024). Kants Philosophie: Theorie der Normativität des menschlichen Geistes. Rezension zu: Gabriele Gava, Achim Vesper, *Kants Philosophie*, München, C.H.Beck Wissen, 2024, 128 s. *Con-Textos Kantianos* 20, 281-283. <https://dx.doi.org/10.5209/kant.97597>

Gabriele Gava und Achim Vesper haben sich der Herausforderung gestellt, ein einführendes Buch zur Philosophie Kants – für die Beck'sche Reihe „Wissen“ – zu erstellen. Diese Aufgabe ist insbesondere relevant und anspruchsvoll angesichts des Anlasses im Jahr 2024, dem 300. Geburtstag Kants. Gemäß der Richtlinie der Verlagsreihe zielt das Buch darauf ab, die Philosophie Kants in ihren Kerngedanken knapp und deutlich auch für ein breites Publikum darzustellen.

Natürlich kann eine Einführung in Kants Philosophie, die den Anspruch auf Knappheit, Vollständigkeit und Zugänglichkeit erhebt, nicht die gesamte Philosophie Kants berücksichtigen. Daher konzentrieren sich die Autoren hauptsächlich auf die drei *Kritiken* und die *Grundlegung zur Metaphysik der Sitten*, um die wesentlichen Gedanken von Kants Philosophie zu erläutern. Nach einem kurzen Kapitel zu Kants Leben und Werk widmen sich die Autoren in den folgenden Kapiteln (Kapitel 3 bis 5) der Darstellung dieser zentralen Schriften, die die drei Hauptteilen des Buchen ausmachen: „Die Gesetzgebung des Verstandes: Kritik der reinen Vernunft“, „Die Gesetzgebung der praktischen Vernunft: die kritische Moralphilosophie“, und „Die Gesetzgebung der Urteilskraft: die Kritik des Geschmacks“. Schließlich gibt es ein letztes Kapitel „Kant heute – Fragen und Perspektiven“, das sich mit offenen und hoch debattierten Fragen in der Interpretation von Kants Philosophie beschäftigt.

Ein kurzer Blick auf das Inhaltsverzeichnis zeigt sofort, wie in den drei Hauptkapiteln Kants zentrale Idee der Gesetzgebung klar zur Geltung kommt. Trotz des einführenden Charakters des Buches schlagen die Autoren eine auf dem Normativitätsbegriff basierende Rekonstruktion der Philosophie Kants vor, wie in der Einleitung des Buches kurz angekündigt. In dieser kurzen Rezension möchte ich mich vorwiegend mit diesem Aspekt beschäftigen, der die spezifische und hochwertige Perspektive der Autoren auf Kants Philosophie bildet.

Es muss zunächst eingeräumt werden, dass das Wort 'Normativität' von Kant nie verwendet wurde. Es lässt sich jedoch fast unumstritten auf Kants Philosophie anwenden, dank ihrer klaren Verbindung zur Dimension der Normen, Regeln und Kriterien, aus welcher die Notion „Normativität“ hergeleitet wird (Gava, Vesper 2024, s. 7; vgl. Pollok 2017). Den Autoren zufolge stellt der Begriff der Normativität den zentralen Aspekt der Philosophie Kants dar, indem er den Zusammenhang zwischen den unterschiedlichen kritischen Herausforderungen Kants zum Ausdruck bringt (Gava, Vesper 2024, s. 7). Ausgangspunkt von Gavas und Vespers Auseinandersetzung mit Kants Philosophie innerhalb der Grenzen einer kurzen Einführung ist genau die Behauptung, dass Kants kritische Philosophie eine „Theorie der Normativität des menschlichen Geistes“ (Gava, Vesper 2024, s. 8) anbietet. Das bedeutet, dass Kants kritische Philosophie sich als eine Analyse der Art und Weise verstehen lässt, „ob und wie unsere Erkenntnisvermögen gesetzgebend sind, sofern sie über Begriffe und Prinzipien a priori verfügen.“ (Gava, Vesper 2024, s. 52) Die Autoren erklären, wie Kants Analyse der Erkenntnisvermögen – Verstand, (praktische) Vernunft und Urteilskraft – normative Kriterien zum Ausdruck bringt, die man im Erkennen, Handeln und Urteilen berücksichtigen soll, um die entsprechenden Tätigkeiten adäquat auszuführen. Bei Kant sind solche Kriterien apriorische Prinzipien, deren Anwendung in den entsprechenden Bereichen die Bedingung und zugleich die Rechtfertigung für die Geltungsansprüche darstellt, die wir im Erkennen, Handeln und Urteilen erheben. Anders formuliert: Die Erkenntnisvermögen geben Prinzipien a priori vor, die angewandt werden müssen, um die Vermögen korrekt auszuüben. Genau das – die normative Zuschreiben von apriorischen Prinzipien – wird von Kant Gesetzgebung genannt. Die zentrale

Ausgangsthese des Buches lautet, dass eine kantische Theorie der Normativität auf der Gesetzgebung der Erkenntnisvermögen beruht (Gava, Vesper 2024, s. 10).

Die Rekonstruktion der kritischen Philosophie Kants anhand des Begriffes der Normativität spiegelt Kants eigene Systematisierung der menschlichen Vermögen wider. Kant unterscheidet zwischen den Gemütsvermögen und den höheren Erkenntnisvermögen und legt fest, dass und wie jedes Erkenntnisvermögen normativ bzw. gesetzgebend gegenüber den jeweiligen Gemütsvermögen durch eigene apriorische Prinzipien gilt (Gava, Vesper 2024, s. 7; vgl. KU AA 5:198; Pollok 2017). Ausgehend von diesem Zusammenhang, bringen die drei Hauptteilen des Buches daher zum Ausdruck, was die Gesetzgebung des Verstandes in der *Kritik der reinen Vernunft* bezüglich des Erkenntnisvermögen, die der praktischen Vernunft in der kritischen Moralphilosophie bezüglich des Begehrungsvermögen und die der Urteilskraft in der ästhetischen Erfahrung bezüglich des Gefühls von Lust und Unlust ausmacht. Alle drei Teile des Buches bieten eine prägnante und akkurate Rekonstruktion der jeweiligen Werke Kants, achten auf Kants eigene Darlegung und erklären technische Begriffe. Im Text werden auch kurze Skizzen von Forschungskontroversen sowie alternative Lesarten integriert, die dazu beitragen, auf die Komplexität von Kants Lehre hinzuweisen. Zum Beispiel treten die Streitfragen über die Interpretation der sogenannten Menschheitsformel und ihres Bezugs auf den kategorischen Imperativ (Gava, Vesper 2024, s. 70-73), und das Problem der Deutung der Begrifflosigkeit von Geschmacksurteile (Gava, Vesper 2024, s. 108-110) in der Darlegung Kants Gedankengang auf. Dadurch ist das Buch, ohne oberflächliche Vereinfachung, allen zugänglich.

Für interessierte Leser:Innen, die sich bereits ein wenig mit Kants Philosophie auskennen, ist die Rekonstruktion von Kants Werken am besten aus der Perspektive der Gesetzgebung ein spannender Zugriff auf Kants übergeordnetes Vorhaben. Die Rekonstruktion von Kants Lehre in der *Kritik der reinen Vernunft* zeigt, wie die Gesetzgebung des Verstandes durch die Kategorien – a priori Begriffe des Verstandes – gebildet wird. Diese sind konstitutiv für die Möglichkeit der Erkenntnis und beruhen auf der Spontanität des Verstandes, im Gegensatz zur Rezeptivität der Sinnlichkeit und der regulativen Geltung der Ideen der theoretischen Vernunft. Das Kapitel zur kritischen Moralphilosophie legt Kants Hauptargumenten in der *Grundlegung zur Metaphysik der Sitten* dar und erläutert die Wende, die die *Kritik der praktischen Vernunft* in Kants praktischer Philosophie mit sich bringt. In diesem Zusammenhang drückt der kategorische Imperativ die Gesetzgebung der praktischen Vernunft aus, durch die der Wille objektiv zur Handlung bestimmt werden soll und die die Bedingungen der Tugend ausmacht. Die Urteilskraft verfügt selbst über ein apriorisches Prinzip, das der Zweckmäßigkeit, welches in seiner formalen Variante sowohl die empirische Erkenntnis als auch die ästhetische Erfahrung des Schönen als Anwendungsbereich hat.

Zu diesem letzten Punkt könnte es hilfreich sein, noch ein kurzes Wort zu sagen. Da die *Kritik der Urteilskraft* zwei Teile umfasst – die „Kritik der ästhetischen Urteilskraft“ und die „Kritik der teleologischen Urteilskraft“ – könnten sich Leser:Innen zu Recht fragen, warum ausschließlich die erste in Betracht gezogen wird. Ausgehend von der zentralen Notion der Gesetzgebung ist diese Entscheidung wichtig, weil es so scheinen könnte, als ob Kants teleologische Konzeption, insbesondere bezüglich des Beurteilens von Organismen, außerhalb des Normativitätsbereichs von Kants Philosophie fällt (vgl. Ginsborg 2015). Meines Erachtens weist diese Frage auf das breitere und umstrittene Problem der Einheit der dritten Kritik hin, das die kantischen Normativitätstheorien betrifft (siehe z.B. Geiger 2022). Dazu betonen die Autoren, dass die Zweckmäßigkeit, die das a priori Prinzip der Urteilskraft bildet, eine konstitutive statt regulative Funktion ausschließlich im ästhetischen Bereich spielt, und zwar im Hinblick auf das Gefühl der Lust am Schönen. Daher kommt die Auffassung der Normativität der Urteilskraft im Bezug auf die ästhetische Erfahrung am besten zum Ausdruck (Gava, Vesper 2024, s. 97-98). Letztlich spiegelt diese Auffassung das System der Vermögen wider, wie Kant es in den beiden Einleitungen zur *Kritik der Urteilskraft* darstellt. Die genauere Auffassung der normativen Geltung des Prinzips der Zweckmäßigkeit bleibt jedoch offen, da Kant diesem Prinzip eher eine regulative und subjektive – jedoch transzendente – und daher keine konstitutive Geltung zuschreibt (Gava, Vesper 2024, S. 53; vgl. Pollok 2017).

In dieser Hinsicht sollte erwähnt werden, dass rund um die Normativitätstheorie Kants eine Debatte existiert, die in den letzten Jahren an Bedeutung gewonnen hat. Der Normativitätsbegriff stellt ein offenes und faszinierendes Problem in Kants Philosophie dar (siehe insbesondere Ginsborg 2015, Pollok 2017, Willaschek 2021). In ihrem Buch gehen die Autoren von einem breiten Verständnis des normativen Begriffs aus, und zwar plädieren sie für eine Auffassung der Normativität bei Kant als Gesetzgebung der Vermögen durch die entsprechenden apriorischen Prinzipien. Diese breite Konzeption ermöglicht es, die unterschiedlichen Formen der Normativität in Kants Philosophie zu erfassen, ohne die Spezifität der jeweiligen Gesetzgebung zu vernachlässigen. So ist die Gesetzgebung des Verstandes in der strengen konstitutiven Geltung der Kategorien zu verstehen, da ohne deren Anwendung das Erkennen nicht möglich wäre. Im Gegensatz dazu wird im praktischen Bereich die Normativität durch das moralische Sollen ausgedrückt, das vom kategorischen Imperativ bestimmt wird. Im Fall der Urteilskraft hingegen basiert der Normativitätsanspruch auf keinen objektiven Prinzip und stellt einen ganz besonderen und offensichtlich komplexen Fall der Normativität bei Kant dar.

Die Auffassung des Normativitätsbegriffs, die ihrerseits auf der Gesetzgebung der Vermögen basiert, bildet auch die Grundlage für die Diskussionsfragen, die am Ende des Buches kurz betrachtet werden. Es geht um Streitpunkte und Diskussionen, die im Grunde genommen eine spezifische Deutung der Normativitätsauffassung voraussetzen oder infrage stellen (Gava, Vesper 2024, s. 110). Die offenen Fragen betreffen die Normativität der allgemeinen Logik, den Streit zwischen Konzeptualismus und Nonkonzeptualismus, die Fruchtbarkeit des kategorischen Imperativs, die Debatte über Kants moralischen Konstruktivismus, das Problem von Kants rassistischen Auffassungen und die Grenzen seines Universalismus.

Genau dank der bedeutsamen theoretischen Perspektive der Normativität bei Kant bietet das Buch gleichzeitig eine Rekonstruktion der kantischen Philosophie und einen Überblick der zeitgenössischen Debatten. Dadurch ist das Buch von breitem Interesse und ermöglicht einen gelungenen Einblick in Kants Philosophie.

Bibliographie

- Kant, Immanuel: *Gesammelte Schriften*, Hrsg.: Bd. 1-22 Preussische Akademie der Wissenschaften, Bd. 23 Deutsche Akademie der Wissenschaften zu Berlin, ab Bd. 24 Akademie der Wissenschaften zu Göttingen. Berlin 1900ff.
- Geiger, I. (2022), *Kant and the Claims of the Empirical World. A Transcendental Reading of the Critique of the Power of Judgment*, Cambridge University Press, Cambridge.
- Ginsborg, H. (2015), *The Normativity of Nature*, Oxford University Press, Oxford.
- Pollak, K. (2017), *Kant's Theory of Normativity*, Cambridge University Press, Cambridge.
- Willaschek, M. (2021), "The Structure of Normative Space. Kant's System of Rational Principles", in: C. Serck-Hanssen, B. Himmelmann (Hg.), *The Court of Reason. Proceedings of the 13th International Kant Congress*, De Gruyter, Berlin, s. 245-266.